

SIKORSKI

magazin



Sprechen über Noten

Neues vom Melodram

**Sinn und Klang:
Vokalmusik der Gegenwart**



Liebe Leser,

die von Musik begleitete erzählte Geschichte ist spätestens seit Prokofjews „Peter und der Wolf“ die beliebteste Form, Kinder an das Repertoire der Konzertbühne heranzuführen. Melodrama gab es aber schon vor mehr als zweihundert Jahren, und sie waren damals keineswegs nur für kleine Hörer bestimmt. Im 20. Jahrhundert und besonders in der zeitgenössischen Musik hat man das Melodram nun wiederentdeckt. Und wenn Autoren wie Roger Willemsen dabei zur Feder greifen, sind besonderer Sprachwitz und exklusivste Unterhaltung garantiert. In diesem Heft zeigen wir die ganze Vielfalt der Melodramform am Beispiel großer Klassiker des Genres und neuester Beiträge.

Keine gesprochenen, sondern gesungene Texte erfahren in der Vokalmusik der Gegenwart oft eigenwillige Behandlungen. Die Textauswahl, Deklamation und die musikalische Umsetzung sind auch in den jüngsten Beiträgen unserer Autoren zu dieser Gattung sehr verschieden.

Nicht minder vielfältig ist der Umgang junger Komponisten mit alten Gattungen wie dem Streichquartett oder dem Solokonzert. Andere Komponisten wiederum beziehen sich gleich direkt auf „Kollegen“ der Vergangenheit und widmen Klassikern wie Mozart oder Wagner eigene Werke.

Entdecken Sie mit uns die „neueste“ Neue Musik und die besten Stücke aus unseren Katalogen, die sich auf den Konzertbühnen dieser Welt längst durchgesetzt haben,

Dagmar Sikorski
Dr. Axel Sikorski



CONTENTS



- 03 Sprechen über Noten
– Neues vom Melodram
- 06 Sinn und Klang
Vokalmusik der Gegenwart
- 08 Klassiker sterben nie
Neue Musik mit Bezug zur Vergangenheit
- 10 Zu viert in die Gegenwart
Neue Streichquartette
- 11 Ulrich Leyendecker
Violakonzert
- 12 Neue CD's
- 13 Neuerscheinungen
- 13 Premieren

IMPRESSUM

Quartalsmagazin der SIKORSKI MUSIKVERLAGE
erscheint mind. 4x im Jahr - kostenfrei

VERLAG

Internationale Musikverlage Hans Sikorski
Briefanschrift: 20139 Hamburg,
Paketanschrift: Johnsallee 23, 20148 Hamburg,
Tel: 040 / 41 41 00-0,
Telefax: 040 / 41 41 00-60,
www.sikorski.de, contact@sikorski.de

Fotonachweis: Titel: Müller-Wieland, Willemsen: Michael Hayden / Cruixent: Gabriel Teschner / Gubaidulina: Viktor Suslin / Kantscheli: Priska Ketterer / Mahnkopf: Gabriel Brand / Smutny: Amélie Losier / Rose aus Jericho, Illustration: Henriette Sauvant / Mozart: Painting for Padre Martini Bologna / Wagner: Franz Hanfstaengel / Auerbach: Christian Steiner / Viola: Silverjohn/istick / Pettersson: Archiv Sikorski

Hinweis: Wo möglich haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Illustrationen ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelungen oder es zu Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können.

REDAKTION

Helmut Peters

ARTWORK

zajaczek.com

Sprechen über Noten

– Neues vom Melodram

DA KLAGEN DOCH VIELE MENSCHEN, DASS SIE GESUNGENE TEXTE IN OPERN NICHT VERSTEHEN. AUCH WENN ES ALS BEGRÜNDUNG VIELLEICHT NAHE LIEGEN KÖNNTE, WAR DIES NATÜRLICH NICHT DER AUSLÖSER FÜR DIE SCHAFFUNG DES MELODRAMS, DAS FORMAL ZWISCHEN SPRECHTHEATER, MUSIKALISCHEM BÜHNENWERK UND KONZERTSTÜCK MIT EINEM ODER MEHREREN SPRECHERN ANGESIEDELT IST.

Als ein Ergebnis des sogenannten Pariser Buffonistenstreits von 1752 bis 1754 gelangte das Melodram in der französischen Aufklärung zu großer Bedeutung. Die Kombination von gesprochener Sprache, Instrumentalmusik und szenischer Darbietung kam zum ersten Mal mit Jean-Jacques Rousseaus „Pygmalion“ 1770 auf die Bühne. Später wurden auch in der deutschen romantischen Oper melodramatische Passagen als neues Stilmittel verwendet, zum Beispiel in der Wolfsschluchtszene aus Carl Maria von Webers „Freischütz“. Das Melodram blieb auch in nachfolgender Zeit für die deutsche Oper wichtig, wobei der Topos des Unheimlichen und Übersinnlichen immer dominierte. Das Konzertmelodram, dessen Besetzung von Klavier solo über Ensemble bis hin zu voller Orchestergröße (plus Sprecher) reichen konnte, bot im 19. Jahrhundert vielen Komponisten wie Franz Liszt oder Robert Schumann eine Plattform für experimentelles Komponieren. Arnold Schönbergs Melodram „Pierrot lunaire“ (1912) oder Igor Strawinskys „Geschichte

vom Soldaten“ (1918) sind herausragende Beispiele, wie sich die Melodramform in der aufkommenden Moderne zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte. Seit den 1950er Jahren ist die Verwendung der Sprechstimme in etlichen Werken, zunehmend auch für Kinder, zu finden. Der heute in München als Kompositionsprofessor lehrende **Jan Müller-Wieland** schrieb sein ‚Epiphanie‘ genanntes Melodram „**König der Nacht**“ für drei Sängerinnen, 32 Instrumentalisten und Zuspielelektronik nach einer eigenen Textcollage im Jahr 2003. Sprache ist für den Komponisten ohnehin eine wichtige Inspirationsquelle. In „König der Nacht“ verbindet er das Buch Hiob unter anderem mit Gedichten von Pia Tafdrup, Nelly Sachs und Texten von Georg Büchner, Jakob Böhme sowie mit Bibelauszügen. Musik sei für ihn „lebendige Materie“, sagt der Komponist. Satire, Ironie und Parodie seien schon immer essentielle Bestandteile seiner Musik gewesen. Der Titel „König der Nacht“ verweist auch auf die berühmte Koloraturarie der

Königin der Nacht aus Mozarts „Zauberflöte“. Grundlage ist aber nicht das Mozartsche, auf dem Glauben der Freimaurer fußende Opersujet, sondern der Plot dieser Geschichte in übertragener Form. Kernaussage seines Stückes sei, dass man den Glauben an Gott nicht verlieren dürfe, wenn Schicksalsschläge einen daran zweifeln ließen. Müller-Wieland war vor allem die Einsicht wichtig, „dass Gott und Mensch gar nicht voneinander unterscheidbar sind. Im Grunde kann jeder seinen Gott erkennen, was das Göttliche ist, bleibt jedoch offen.“

Beim Beethovenfest Bonn und an anderen Orten in diesem Sommer wird das Ensemble Resonanz ein neues Melodram von **Jan Müller-Wieland** und dem Schriftsteller und Fernsehmoderator **Roger Willemsen** mit dem Titel „**Der Knacks**“ zur Uraufführung bringen. Willemsens neues Buch „Der Knacks“ ist essayistisch, literarisch, kulturwissenschaftlich und politisch zugleich. Bei der Lektüre hätten ihn der ehrliche und authentische Stil des Autors fasziniert,



erklärt Müller-Wieland. „Zugleich begann in mir eine Art kompositorisches Ausschluss- bzw. Einkreisungsverfahren“, sagt der Komponist. Willemsen berichtet über seine Kindheit, über seinen frühen Vaterverlust, über Nächte in fremden Städten und Gegenden, über Afghanistan, über die Wachen von Guantánamo. Willemsen Musikliebe und umfangreiche Musikkennntnis haben den Textdichter und den Komponisten ganz unmittelbar zueinander geführt.

Roger Willemsen wird bei der Uraufführung des Stücks selbst rezitieren. Das Ensemble Resonanz ist mit 18 Streichern und einem Klavier besetzt. Die Melodram-Gattung bildet dabei, wie Müller-Wieland es formuliert, „die archaische Schüssel für das deklamatorische und fabulierende Hinübertreten in Neuland durch ein Panorama aus Alterserscheinungen, Vergänglichkeitswahrnehmungen, Verletzungen und Todesarten.“

Gott ändere sich ständig, der Teufel und die Dummheit nie, kommentierte **Igor Strawinsky** einmal eines seiner beliebtesten Werke: das Melodram „**Die Geschichte vom Soldaten**“ aus dem Jahr 1918. Da die Ballets Russes in jenem Jahr vorübergehend nicht auftreten konnten und viele Theater nicht spielten, ersannen der Schweizer Dichter Charles

Ferdinand Ramuz und Strawinsky ein Theaterstück en miniature für drei Personen und kleines Instrumentalensemble, das wie ein Wander- oder Jahrmarktensemble variabel einsetzbar ist. Hintergrund der Geschichte ist ein Soldat, der während seines Fronturlaubs nach Hause wandert und auf dem Weg dem als alten Mann getarnten Teufel begegnet. Dieser schlägt dem Soldaten vor, dessen Geige gegen ein Zauberbuch einzutauschen, das unermesslichen Reichtum verspricht. Klar, dass der Soldat hiermit seine Seele verkauft, um die er dann im weiteren Verlauf des Stückes kämpfen muss. So wird die Geige zum Symbol der wiederzuerlangenden Freiheit. Eine kranke Prinzessin und eine ganze Reihe von Fallen, die der Teufel dem Soldaten stellt, kommen ins Spiel. Fast geht der Soldat als Sieger des ungleichen Duells hervor, doch dann treibt ihn die Sehnsucht in die Heimat und damit über eine Grenze, die er den Bedingungen des Teufels nach nicht hätte überschreiten dürfen. Triumphierend führt der Teufel sein Opfer in die Hölle.

Strawinskys polyrhythmisch-bizarre Musik in der ungewöhnlichen Instrumentierung Klarinette, Fagott, Kornett, Posaune, Violine, Kontrabass und Schlagzeug unterbricht jede Szene mit ironischen Kommentaren.

Die Kombination von verfremdeter Unterhaltungsmusik wie Tango, Walzer oder Ragtime mit klassischen Formen, Pastorale oder Choral, hat „Die Geschichte vom Soldaten“ zu einem Schlüsselwerk der Neuen Musik werden lassen. Auch die Besetzung an sich inspirierte nachfolgende Komponistengenerationen. **Jan Müller-Wieland** zum Beispiel bearbeitete **Beethovens Egmont-Ouvertüre** für die gleiche Septett-Besetzung, die Strawinsky in seinem Melodram benutzt hatte.

Nicht an der Bibel, dafür aber an weltgeschichtlichen Ereignissen orientiert sich **Arnold Schönbergs** berühmtes Melodram „**Ode an Napoleon**“ op. 41. Ein diesen Titel tragendes Gedicht Lord Byrons, das der Komposition zugrunde liegt, nutzte Schönberg, um die politischen Geschehnisse, die ihn selbst ins Exil getrieben hatten, zu verarbeiten. Das Stück ist somit eine klare Reaktion auf den Zweiten Weltkrieg und die schwere Verantwortung, die Deutschland damals auf seine Schultern geladen hat. Byrons Gedicht lässt sich als allgemeine Polemik gegen einen Diktator im Stile Hitlers lesen und ist

eine vernichtende Anklage an den Herrschaftsanspruch selbsterklärter Führer und Politiker.

Für die Sprechstimme wählte Schönberg eine Mischung aus Rezitation und Sprechgesang. Dabei orientierte er sich, wie er einmal bemerkte, in der Diktion an Winston Churchill, dessen Stimme er damals öfter im Radio hörte. Die Instrumentalbesetzung beschränkt sich auf ein Klavierquintett. Neben Bezügen zur „Marseillaise“ sind vor allem motivische Anspielungen auf Werke Beethovens, insbesondere aus der 3. und 5. Symphonie sowie „Wellingtons Sieg“, zu finden.

Kein Melodram im üblichen Sinne, sondern ein sogenanntes „Bewegliches Melodram“ für Sängerin und Ensemble nach der Erzählung „The Outsider“ von Howard Philips Lovecraft schuf **Moritz Eggert** mit seinem Stück „**Der Andere**“. Howard Philips Lovecraft (1890-1937) gilt als der wichtigste Nachfolger der großen fantastischen Erzähltradition von Edgar Allan Poe. Vordergründig handelt es sich bei seinen Erzählungen um echte Horror-Stories, doch wie bei Poe gibt es meist eine zweite Aussageschicht, die oft eine zutiefst pessimistische Grundhaltung dem Menschen gegenüber zeigt. In Lovecrafts Geschichten des sogenannten „Cthulhu-Mythos“ sei die gesamte Menschheit nichts anderes als ein Spielball überdimensionaler und allmächtiger außerirdischer Wesen, sagt Eggert. Die kurze Erzählung „The Outsider“ ist darüber hinaus ein verschlüsseltes Selbstporträt des Autors Lovecraft. Der Ich-Erzähler ist allein in einem riesigen Schloss, das „unendlich alt und schrecklich dunkel“ ist.

„Wesen müssen für mich gesorgt haben, doch kann ich mich an niemanden außer mir selber erinnern ... ich entsinne mich nicht, jemals eine menschliche Stimme in all diesen Jahren gehört zu haben, nicht einmal meine eigene ... Oft lag ich draußen vor dem fauligen Burggraben und stellte mir sehnsüchtig vor, einer jener glücklichen Leute zu sein, die in den sonnigen Weiten hinter den endlosen Wäldern leben mussten.“ (aus „Der Andere“)

In einer so verwirrenden Situation wie der Gegenwart, erklärt Moritz Eggert (wobei er die Verwirrung an sich als etwas Positives ansehe, berge sie doch enormes kreatives Potential) sei es ihm reizvoll erschienen, eine tote Gattung wie das Melodram, nicht ganz ohne – beabsichtigte – Ironie, wieder heraufzubeschwören. Denn auch der „Andere“ aus der

*Auftrag von der
Staatskapelle Weimar an
Ferran Cruixent*



Die Staatskapelle Weimar hat an den jungen spanischen Komponisten **Ferran Cruixent** einen Auftrag für ein **Orchesterwerk** erteilt, das am 2. Mai 2010 in Weimar unter der Leitung von Christoph Poppen zur Uraufführung gelangen wird.

*Claus-Steffen Mahnkopf:
Erinnerung
an den Lehrer*

Das Ensemble SurPlus brachte am 28. Februar 2010 in Freiburg das neue Stück „... in memoriam ...“ für Bassflöte, Klavier, Violoncello und Kontrabass von **Claus-Steffen Mahnkopf** zur Uraufführung. Es ist ein Erinnerungswerk für James Avery, den amerikanischen Pianisten, Dirigenten, Pionier der Neuen Musik sowie Gründer und Leiter des Ensembles SurPlus, der 2009 verstarb. Die Besetzung verweist auf die Tradition von „In-memoriam“-Werken. Gleichwohl sei jedem Instrument eine bestimmte „personalität“ zugewiesen, sagt der Komponist: Bassflöte als Lamento-Bass; Klavier als Totenglocke; Kontrabass als Klopzeichen aus dem vergangenen Leben; das Violoncello in extrem hoher Lage als Ahnung von Transzendenz.

*Neues Werk von Sofia
Gubaidulina*



Mit Spannung kann auf die Uraufführung des neuen, bislang noch unbetitelten **Werkes für Viola, Kontrabass und zwei Gitarren** von **Sofia Gubaidulina** werden, das am 30. Juni 2010 in Passau zur Uraufführung gelangen soll.

Erzählung von Lovecraft entdeckt am Ende seiner Reise, dass er sich im Grunde nicht bewegt hat. Seine Reise ins Licht endet mit der Entdeckung der eigenen Dunkelheit.

Angeregt zu diesem Stück wurde Eggert durch ein Konzert in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, für das eine erste Version dieses Stückes für Klavier und Sängerin entstand, die speziell für Salome Kammer geschrieben wurde.

Auf eine französische Textvorlage von Saint-John Perse griff der russische Komponist **Leonid Hrabovsky** in seinem Melodram „**La Mer**“ für Sprecher, gem. Chor und Orchester zurück. Uraufgeführt wurde das Melodram 1971 in den Niederlanden bei der Gaudeamus-Musikwoche. „La Mer“ besteht aus vier Teilen mit einem Schlussteil, in dem der Chor besonders exponiert hervortritt. Wie Virko Baley einmal in der Neuen Zeitschrift für Musik 1976 über Hrabovskys Melodram schrieb, erinnere „das Werk mit seinen montageartigen Aus- und Überblendungen an Verfahren der Filmtechnik und habe zudem eine dem Film vergleichbare Faszination, die von seinen Oberflächentexturen und Hörbild-Assoziationen ausgeht. Die Anfangsstimmung ist ausgesprochen ‚zauberisch‘, wenn sie sich ganz langsam vom 32’-Subbass der Orgel im äußersten Pianissimo aufbaut.“

Die ungeheure Macht des Meeres, seine mit dem Universum vergleichbare Urgewalt beherrscht die Texte von Saint-John Perse.

*... Et c'est un chant de mer comme il
n'en fut jamais chanté, et c'est la Mer
en nous qui le chantera;*

*La Mer, en nous portée, jusqu'à la
satiété du souffle et la péroration du
souffle,*

*La Mer, en nous portant son bruit soy-
eux du large et toute sa grande frai-
cheur d'aubaine par le monde.*

*Et c'est un songe en mer comme il ne
fut jamais songé, et c'est la Mer en
nous qui le songera:*

*La Mer en nous tissée, jusqu'à ses ron-
ceraies d'abîme, La Mer en nous tissant
ses grandes heures de lumière et ses
grandes pistes de ténèbres ...*

*C'est un histoire que je dirai, c'est
une histoire qu'on entendra;
C'est une histoire que je dirai comme il
convient qu'elle soit dite;*

*Et de telle grâce sera-t-elle dite qu'il
faudra bien qu'on s'en réjouisse ...*

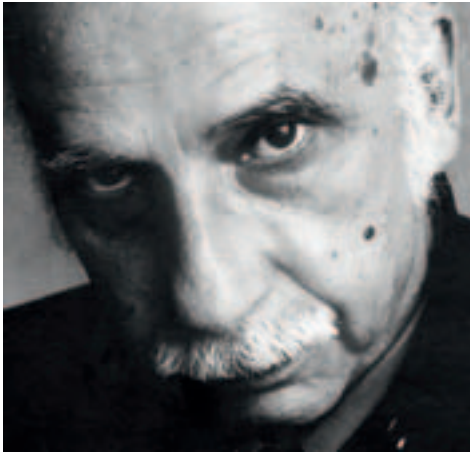
*Ainsi louée, serez-vous ceinte, ô Mer,
d'une louange sans offense,
Ainsi conviée serez-vous l'hôte dont il
convient de taire le mérite.*

*Et de salutation telle serez-vous
saluée, ô Mer, qu'on s'en souvienn
pour longtemps comme une récréation
du cœur ...*

(«Amers» von Saint-John Perse aus
«La Mer») 

Melodrame

- **CAREY BLYTON:**
„**Dracula**“. Melodram für Sprecher, Singstimme und Kammerorchester op. 87
Text: Carey Blyton
- **GUALTIERO DAZZI:**
„**L'Enclos**“. Melodram für Sprecher, Tenor, Chor und Kammerensemble
Text: Armand Gatti
- **MORITZ EGGERT:**
„**Der Andere**“. Bewegliches Melodram für Sängerin und Ensemble
Text: Howard Philips Lovecraft
- **LEONID HRABOVSKY:**
„**La Mer**“. Melodram für Sprecher, gem. Chor und Orchester nach Versen von Saint-John Perse
Text: Saint John Perse (aus „Amers“)
- **FRIEDER MESCHWITZ:**
„**Das Rotkehlchen**“. Melodram für Sprecher und Kammerorchester
Text: Selma Lagerlöf
- **JAN MÜLLER-WIELAND:**
„**Der Knacks**“. Melodram für Sprecher, 18 Streicher und Klavier nach dem gleichnamigen Buch von Roger Willemsen
Text: Roger Willemsen
- **JAN MÜLLER-WIELAND:**
„**König der Nacht**“. Epiphanie für drei Sängerinnen, Zuspielelektronik und 32 Instrumentalisten
- **ARNOLD SCHÖNBERG:**
„**Ode to Napoleon Bonaparte**“. Melodram für Sprecher, Klavier und Streichquartett (Streichorchester) op. 41
Text: Byron / Schönberg / Stadelmann
- **IGOR STRAWINSKY:**
„**Die Geschichte vom Soldaten**“. Musikalisches Bühnenwerk für Sprecher und Kammerensemble
Text: Charles Ferdinand Ramuz / Hans Reinhart (dt)



Gija Kantscheli



Daniel Smutny



Claus-Steffen Mahnkopf

Sinn und Klang: Vokalmusik der Gegenwart

„WENN SPRACHE MUSIKALISCHEN KLANG UND MUSIKALISCHEN SINN ERHALTEN SOLL, MUSS SIE AUS DER ABHÄNGIGKEIT IHRER VER-TONUNG ENTLASSEN WERDEN, MUSS SICH DER SINN VOM WORTKLANG LÖSEN, GILT ES, IHRE ‚MATERIALE STRUKTUR‘ ZU BEACHTEN“, HAT DER KOMPONIST DIETER SCHNEBEL EINMAL GESAGT.

In der Musik der Gegenwart führte das zu einem grenzenlosen Experimentierfeld zwischen Klang und Wortsinn, der sowohl die Literaten als auch die Komponisten gleichermaßen ergriff und herausforderte. In der Lautpoesie von Kurt Schwitters in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etwa nimmt die Sprache musikalische Ausdrucksformen an, greift auf scheinbar inhaltslose Phoneme und Fragmente zurück, die in rhythmisch organisierten Wiederholungsmustern einen musikalischen Verlauf mit Mitteln der Sprache markieren. Umgekehrt löst sich die Vertonung bestimmter Texte in der Moderne von der bildhaften Wiedergabe ihrer Inhalte. Oft führt der Weg zu klangzentrierten Vokalkompositionen, in denen die Sprache und die nüchterne Lautäußerung gleichrangig behandelt werden.

Bei allen Formen zeitgenössischer Vokalmusik ist die Vielfalt schier grenzenlos. Da gibt es Komponisten, die Textfragmente wie in einem Notizbuch sammeln und verarbeiten, sie collagieren und elektronisch verfremden. Andere transportieren Texteinheiten in Zwischenformen wie dem Sprechgesang oder finden im Bereich der Stimmakrobatik zu ganz neuen Ausdrucksformen, die der menschlichen

Stimme völlig neue Farben abgewinnen. Die jüngsten Vokalkompositionen unserer Komponisten, die Ende 2009/Anfang 2010 zur Uraufführung kamen, beziehen sich auf „echte“ Textvorlagen, die ganz unterschiedlich vertont oder von Musik begleitet werden.

Gija Kantschelis Werk „Dixi“ für gemischten Chor und Sinfonieorchester zum Beispiel gehört zu den Werken, die im weitesten Sinn dem Bereich der Mystik zuzuordnen sind. Die lateinischen Textzitate, die in loser Folge und ohne scheinbaren Zusammenhang aneinandergereiht sind, erinnern daran, wie aktuell die Probleme bleiben, die seit alters her existieren. Denn trotz der größten zivilisatorischen Fortschritte hat sich die Welt nicht zum Besseren verändert, und die Kluft zwischen Gut und Böse wächst immer weiter. Religiöse oder weltliche Phrasen wie „Mortuos plango“ („Ich beweine die Toten“), „Ad se ipsum“ („Zu sich selbst“), „Ora et labora“ („Bete und arbeite“) oder „Ede, bibe, lude“ („Iss, trinke und erfreue dich“) berühren auch heute noch wichtige Aspekte unserer Existenz und erscheinen in Kantschelis Werk wie Sinnphrasen, die einem musikalisch definierten Ganzen untergeordnet sind.

Nach der Uraufführung beim Bayerischen Rundfunk am 29. Oktober

2009 in München erlebte „Dixi“ nun am 6. Februar 2010 in Tallinn seine estnische und am 12. Februar 2010 in Katowice seine polnische Erstaufführung.

Auf eine historische Vokalmusikgattung greift der junge Mannheimer Komponist Daniel Smutny in seinem Madrigalbuch für 24 Sänger „Velouria“ zurück. Das Stück kam am 14. Februar 2010 beim Festival „ECLAT“ in Stuttgart durch das SWR Vokalensemble Stuttgart zur Uraufführung. Der Begriff „Velouria“ könnte mit einem so betitelten Song der Gruppe „Pixies“ in Verbindung gebracht werden, aber das lag eigentlich nur mittelbar in Smutnys Absicht. In seinem neuen Stück hat er Gedichte von Friedrich Hölderlin und Georg Trakl auf Neuvertonungen einzelner Lyrics von Uphill Racer treffen lassen. Smutnys Musik erklingt „vellutato“, was so viel wie „hinter einem Vorhang“ bedeutet. Durch die Mehrchörigkeit der 24 Sänger, die ihm nicht nur als doppelten Theaterboden, sondern auch als Ausdrucksmöglichkeit von Widersprüchen dient, erreicht das Material hierbei aber eine unvermeidliche Steigerung, eine Art „Bewegung nach vorne“, wie Smutny sagt, etwa wie im Anblick der dunklen Räume von David Lynchs „Blue Velvet“ – einem Vorhang ohne ein Dahinter, der hineinzieht, verschluckt.“

**„In the car you don't speak
all the way you don't move
because you know
the sun is coming out“**

**„Blind and aware
it is not you who is moving
it's the world“
(lyrics von uphill racer)**


Velouria ist für Smutny auch eine Erinnerung an die Zeit, in der er selbst als Kammerchorsänger auftrat. Insbesondere schwebte ihm das Villanellen-Madrigalbuch von Giovanni Croce „Triaca Musicale“ von 1596 vor. „Velouria“ setze bei dessen spezifischem deklamatorischen Ausdruck an, der sich durch eine an den Text gebundene homophone Rhythmik auszeichnet. „Alle anderen musikalischen Eigenschaften“, so Smutny weiter, „sind dem untergeordnet, so dass die Stimmen in ihrer direkten Ansprache unterstützt werden, so wie ich es in der Madrigalbuchkunst einst vorfand.“

Ein neues Stück für Chor a cappella mit dem Titel **„void. un delitto italiano. un epitaffio“** stammt von **Claus-Steffen Mahnkopf**. Die Neuen Vokalsolisten brachten das Werk beim Stuttgarter Festival „ECLAT“ am 13. Februar zur Uraufführung.

Der Titel bezieht sich auf Mahnkopfs „void-Zyklus“, der zehn Werke umfasst, die in das Musiktheater „void – Archäologie eines Verlustes“ einfließen werden. Der Untertitel „un delitto italiano“ soll darauf hinweisen an, dass der 1975 bestialisch ermordete Filmregisseur Pier Paolo Pasolini wie kaum ein anderer für die Kultur Italiens in der Nachkriegszeit steht.

„Der Tod Pasolinis – genauer: seine bis heute nicht aufgeklärte Ermordung – im Jahre 1975 markiert für mich das jähe Abbrechen einer linken Utopie, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg im kulturellen Westen ausgebreitet hat und von dem Glauben ausging, dass die moderne kapitalistische Welt grundlegend geändert werden könnte, sowie dass die Künstler dabei eine eminent politische Rolle spielen müssten. 1975 zeichneten sich das Scheitern der linken Utopien und – besonders schlimm für Pasolini –

der Siegeszug des modernen Konsumismus ab. Besonders Sensible spürten das früher und zogen daraus ihre Konsequenzen, nicht zuletzt Luigi Nono. Der Konsumismus, vor dem Pasolini so eindringlich warnte, hat uns längst eingeholt. Künstlerisch kam darauf jene Postmoderne, die das genaue Gegenteil von Pasolinis absolutem Wahrheitsanspruch war. Ist heute ein Pasolini noch möglich? Wie wäre er beschaffen? Welcher Kunstmedien bediente er sich? Aus welchem Kulturkreis käme er?“

Ich nehme in meinem Stück Bezug auf den Film ‚Pasolini. Un delitto italiano‘ von Marco Tullio Giordana aus dem Jahre 1995 sowie auf dessen gleichnamiges Buch. Das Werk ist Antonio Negri gewidmet, einem der wenigen, dabei großartigen Nachfolger Pasolinis.“ 

Neue Vokalmusik

06.02.2010

TALLINN

EE GIJA KANTSCHELI:

„Dixi“ für Chor und Orchester
(Estrnisches Nationales
Sinfonieorchester;
Ltg.: Anders Mustonen)

12.02.2010

KATOWICE

PE KANTSCHELI: „Dixi“

(Nationales Polnisches
Sinfonieorchester;
Ltg.: Tonu Kaljuske)

13.02.2010

STUTT GART

UA CLAUS-STEFFEN MAHNKOPF:

„void. un delitto italiano“
für Chor a cappella
(ECLAT, Neue Vokalsolisten)

14.02.2010

STUTT GART

UA DANIEL SMUTNY:

„Velouria. Madrigalbuch
für 24 Sänger“
(ECLAT, SWR Vokalensemble
Stuttgart)

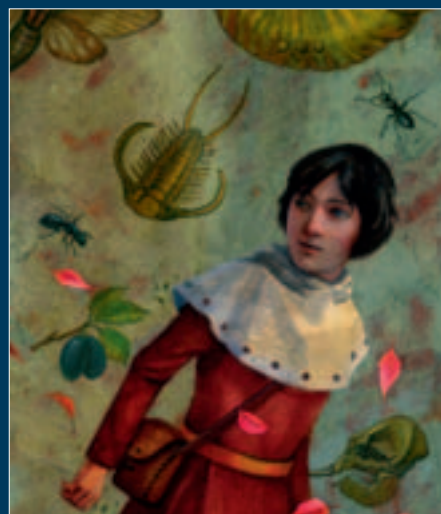
Auf den Flügeln des Gesangs mit einer Klarinette

Im Rahmen der 5. „Musica-viva“ - Veranstaltung in München brachte Christopher Corbett am 22. Februar das Stück **„Auf den Flügeln des Gesangs“** für Klarinette solo von **Daniel Smutny** zur Uraufführung. Der Titel ist sozusagen Programm, geht es Smutny doch darum, spezielle Klangformen und Spieltechniken auf einen entfernt wirkenden kantablen Ton treffen zu lassen. Smutny möchte aber noch einen ganz anderen Kontrast.

Dem fernen, nur erahnbaren Gesang stellt er imaginär die Figur des Arlecchino aus der Commedia dell'arte entgegen.

So treffen in seiner Vorstellung die schwirrende Bewegung der Flügel, der aus der Entfernung ruhig und erhaben wirkende Vogelflug, das musikalische Verzieren eines gedehnten Gesangsbogens, die ungreifbare Entrücktheit eines tradierten Tones, aber auch die Aberwitzigkeit auf die virtuosen Verrenkungen des Arlecchino.

Keine Trompeten, sondern eine Rose aus Jericho



Das Tonhalle-Orchester Zürich brachte am 29. November vergangenen Jahres im Rahmen seiner Familienkonzerte das Stück **„D’Rose vo Jericho“** vom Schweizer Geschichtenerzähler, Liedermacher und Autor **Linard Bardill** zur Uraufführung. Zusammen mit dem Tonhalle-Orchester Zürich hatte Bardill einen Konzertzyklus unter dem Motto „Die 4 Elemente“ konzipiert.

Die Konzerte handelten von den vier Elementen Feuer, Wasser, Erde und Luft und von der Suche nach der „Quinta Essentia“, dem fünften Element. Im Abschlusskonzert **„D’Rose vo Jericho“** lüftet Bardill schließlich auf seine Art das Geheimnis des fünften Elements.



Mozart



Wagner

Klassiker sterben nie

WELCHE ROLLE SPIELT DAS ERBE DER MUSIKGESCHICHTE FÜR KOMPONISTEN DER GEGENWART? DAS NEUE STÜCK „**ETERNITY FOR WOLFGANG**“ VON **LERA AUERBACH** UND DAS ETWAS ÄLTERE „**MEIN WAGNER**“ VON **JENS-PETER OSTENDORF** AUS UNSEREN KATALOGEN SIND ABER NUR DIE SPITZE EINES GEWALTIGEN EISBERGS. EINE GANZE REIHE VON AUTOREN NIMMT IN EIGENEN WERKEN BEZUG AUF BESTIMMTE KOMPONISTEN DER VERGANGENHEIT UND IHR SCHAFFEN.

Meist verläuft diese Auseinandersetzung mit der Tradition auch kritisch. „**Mein Wagner**“ von **Jens-Peter Ostendorf** versteht sich beispielsweise kaum nur als bewundernde Hommage an den im Titel genannten Widmungsträger. Das Stück sei, so sagte Ostendorf einmal, in Hass und Bewunderung Wagner gewidmet, der wohl wie kein anderer so ich-besessen und kraftvoll die Widersprüche des 19. Jahrhunderts in sich verkörpert und gelebt habe. In seinem 1983 anlässlich des hundertsten Todestages von Richard Wagner entstandenen Stück für großes Orchester sind manche Passagen zwar durch wagnerische Motive geprägt, im Zentrum steht aber eine völlig eigenständige Neukonstruktion auf der Grundlage dieses „Erbes“. Ostendorf ergänzte noch: „Die subtile Klangfarbenmelodie um das Parzival-Zitat im Zentrum von ‚Mein Wagner‘ hätte ohne die konzeptionelle Instrumentationskunst des so oberflächlich als Rattenfänger von Bayreuth abqualifizierten genialen Dilettanten der Villa Wahnfried nicht geschrieben werden können. Auch Weberns Bach-Instrumentation nicht.“ Die Idee, die „**Mein Wagner**“ zugrunde liegt, führt zu einer mitreißenden, zitatrei-

chen und letztendlich sehr bildhaften Musik, ohne dass Ostendorf diese Effekte bewusst erzwingen wollte.

Lera Auerbach nun hat sich in ihrem neuen Orchesterwerk „**Eternity for Wolfgang**“, das am 25. April in Koblenz durch das Staatsorchester Rheinische Philharmonie unter Daniel Raiskins Leitung zur Uraufführung gelangt, auf ganz besondere Art mit dem Salzburger Meister auseinandergesetzt. Das 18. Jahrhundert und die Spätclassik haben Auerbach schon oft beschäftigt. In „**Ludwigs Alptraum**“ für Klavier geht es beispielsweise um Ludwig van Beethoven, und der „**Dialog mit Stabat Mater**“ für Violine, Viola, Vibraphon und Streichorchester bezieht sich auf Giovanni Battista Pergolesi.

Auch der aus Heidelberg stammende Komponist Moritz Eggert wagte in seinen Stücken „**Amadé, Amadé**“ für Quintett und „**Vom zarten Pol**“ für vier Sänger, Sprecher(in) und Orchester eine Auseinandersetzung mit Mozart. Eine andere große Mozart-Werkreihe schuf **Alfred Schnittke** mit dem genialen „**Moz-Art**“-Zyklus für verschiedene Besetzungen. Von **Wolfgang von Schweinitz** hingegen stammen die

Variationen über ein Thema von Mozart für Orchester op. 12 und von **Nikolai Korndorf** die **Mozart-Variationen** für Streichsextett. Und **Mozart-Variationen** für Orchester schrieb auch der in England lebende Komponist **Dmitri Smirnow**.

In der klassisch-romantischen Epoche und auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die beliebteste Form, sich den alten Klassikern zu nähern, die Variation schlechthin. Beethoven und Brahms haben reichlich Gebrauch davon gemacht, aber auch viele russische Komponisten des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Hochspannend sind die Variationen über ein Thema von Joseph Haydn „**Tod ist ein langer Schlaf**“ für Violoncello und Orchester, die **Variationen über ein Thema von Franz Schubert** für Violoncello und Klavier und die **Variationen über ein Thema von Georg Friedrich Händel** für Klavier von **Edison Denissow**. **Rodion Shchedrin** schuf 1957 **Variationen über ein Thema von Glinka** für Klavier.

Zu entdecken gibt es viel, wenn es um Klassiker in der Moderne geht. Finden Sie hier einen Auszug aus unserem Katalog:

Katalog von Neuer Musik mit Bezug zu Klassikern (Auswahl)

LERA AUERBACH:

- Orchesterwerk „**Eternity for Wolfgang**“ UA 25.04.2010 Koblenz (Staatsorchester Rheinische Philharmonie; Ltg.: Daniel Raiskin)
- „**Ludwigs Alptraum**“ für Klavier (2007) SIK 8559 (Druckausgabe)
- **Dialog mit Stabat Mater** für Violine, Viola, Vibraphon und Streichorchester (nach Pergolesi) (2005)

EDISON DENISSOW:

- „**Tod ist ein langer Schlaf**“. Variationen über ein Thema von Joseph Haydn für Violoncello und Orchester (1982)
- „**Kyrie**“ für Chor und Orchester nach dem Fragment KV 323 von W.A. Mozart (1991)
- **Variationen über ein Thema von Franz Schubert** für Violoncello und Klavier (1986)
- **Variationen über ein Thema von Georg Friedrich Händel** für Klavier (1986)

MORITZ EGGERT:

- „**Amadé, Amadé**“ für Quintett (Oboe, Klarinette, Horn, Fagott, Klavier) (2006)
- „**Goldberg spielt**“ für Klavier und Kammerorchester (2000)
- „**Vom zarten Pol**“ für vier Sänger, Sprecher(in) und Orchester (Wolfgang Amadeus Mozart) (2006)

JOHANNES HARNEIT:

- „**Beethoven-Skizzen**“ (Keßlersches Skizzenbuch) für Orchester (2006)
- „**Beethoven-Skizzen**“ (Landsberg 5) für Ensemble (2006)
- **12 Sätze für Streicher nach „Petits Chorals“ von Eric Satie** für Streicher (1995)
- **Drei Intermezzi zu Vivaldis „Vier Jahreszeiten“** für Kammerensemble (2002)
- **Intermezzo (per Claudio Monteverdi)** für sechs Stimmen und Kammerensemble (2000)

VIKTOR JEKIMOWSKI:

- **Brandenburgisches Konzert** für Flöte, Oboe, Violine, Streicher und Cembalo (Johann Sebastian Bach) (1979)
- **Mondscheinsonate** für Klavier (1993)

EFIM JOURIST:

- **Hommage à Astor Piazzolla** für Akkordeon (Bajan), Violine, Gitarre und Kontrabass (1995)

NIKOLAI KORNDORF:

- **Hymnus III zu Ehren von Gustav Mahler** für Sopran und Orchester (1991)
- **Zu Ehren von Alfred Schnittke** für Streichtrio (1986)
- **Mozart-Variationen** für Streichsextett

ULRICH LEYENDECKER:

- **Pensées sur un prélude**. Debussy-Variationen für Orchester (2001)

CLAUS-STEFFEN MAHNKOPF:

- **Beethoven-Kommentar** für Klavier (2004)
- **Hommage à György Kurtág** für Gitarre und Kammerensemble (2000-01)

TIGRAN MANSSURJAN:

- „**Da ich nicht hoffe**“ für 14 Instrumentalisten (in memoriam Igor Strawinsky) (1983)

KRZYSZTOF MEYER:

- **Hommage à Johannes Brahms** für Orchester (1982)
- **Caro Luigi** op. 73 für 4 Violoncelli und Streicher (Luigi Boccherini gewidmet) (1989)

JENS-PETER OSTENDORF:

- „**Mein Wagner**“ für Orchester (1983)

PETER RUZICKA:

- **Metamorphosen über ein Klangfeld von Joseph Haydn** für Orchester (1990)
- „**Annäherung und Stille**“. 4 Fragmente über Schumann für Klavier und 42 Streicher (1981)
- „**Tallis**“. Einstrahlungen für großes Orchester (1993)

ALFRED SCHNITTKE:

- **A Paganini** für Violine (1982)
- **Moz-Art à la Haydn** für 2 VI, 2 kl. Streichorchester, Kontrabass und Dirigent (1977)
- **Moz-Art à la Mozart** für 8 Flöten und Harfe (1990)
- **Moz-Art** für zwei Violinen (nach dem Fragment KV416d) (1975)
- **Moz-Art** für sechs Instrumente (1980)
- **Hommage à Grieg** für Orchester (1993)
- **Hommage à Strawinsky, Prokofjew und Schostakowitsch** für Klavier 6-händig (1979)
- **Kanon in memoriam Igor Strawinsky** für Streichquartett (1971)
- **Präludium im memoriam Dmitri Schostakowitsch** für Violine und Tonband (1975)

RODION SHCHEDRIN:

- **Musikalisches Opfer** für Orgel, 3 Flöten, 3 Fagotte und 3 Posaunen. Zum 300. Geburtstag von J. S. Bach (1983)
- **Variationen über ein Thema von Glinka** für Klavier (1957)

DMITRI SMIRNOW:

- **Mozart-Variationen** für Orchester op. 47 (1987)

WOLFGANG VON SCHWEINITZ:

- **Variationen über ein Thema von Mozart** für Orchester op. 12 (1977)

ALEXANDER WUSTIN:

- **Hommage à Beethoven** für Schlagzeug und kleines Orchester (1984)

Aulis Sallinen spricht auf NDR Kultur

Im Februar besuchte der Grandseigneur der finnischen Musik Aulis Sallinen Hamburg wegen der Hamburger Erstaufführung seines **Kammerkonzerts für Violine, Klavier und Kammerorchester** op. 87. In der Sendung „neue musik“ am 7. April wird Sallinen persönlich bei NDR Kultur zu Gast sein, über seine neuen Werke und die Gesamteinspielung seiner Sinfonien berichten. Vor allem durch seine Opern hat der 1935 geborene Komponist Aulis Sallinen der finnischen Moderne wichtige Impulse gegeben. Nachfolgende Komponisten Finnlands wie Kimmo Hakola und Esa-Pekka Salonen, aber auch Kaija Saariaho, deren Oper „L'amour de loin“ bei den Salzburger Festspielen des Jahres 2000 einen großen Erfolg errang, sind von ihm beeinflusst. Am 9. April 2010 wird Aulis Sallinen 75.

Beitrag über Mieczyslaw Weinberg in der OPERNWELT

Die Zeitschrift „Opernwelt“ wird in einer Frühjahrsausgabe Leben und Werk Mieczyslaw Weinbergs im Vorfeld der Bregenzer Festspiele ausführlich würdigen. Vorgesehen sind u.a. ein monographischer Essay von David Fanning, Statements von Künstlern, die dem Komponisten noch persönlich begegnet sind (z.B. von Sofia Gubaidulina) und eine kommentierte Diskographie. 31.07.2010

Westliche, deutschsprachige und österreichische Erstaufführung

Mieczyslaw Weinberg:
Oper „Das Porträt“

(Symphonieorchester Vorarlberg
Regie: John Fulljames,
Ltg.: Rossen Gergov)
01.08.2010

Österreichische Erstaufführung
Mieczyslaw Weinberg:
Sinfonie Nr. 6

für Knabenchor und Orchester
(Wiener Sängerknaben,
Wiener Symphoniker,
Ltg.: Dmitri Kitajenko)
02.08.2010

Mieczyslaw Weinberg:
Streichquartett Nr. 15
(Quatuor Danel)

Zu viert in die Gegenwart – Neue Streichquartette

DIE GATTUNG STREICHQUARTETT HAT SICH WIE AUCH ANDERE KLASSISCH-ROMANTISCHE GATTUNGEN IN DER GEGENWARTSMUSIK ZIEMLICH STARK VERÄNDERT. MANCHE ZEITGENÖSSISCHE STREICHQUARTETTE SIND DURCH SPRECHERTEXTE, VOKALPARTIEN ODER GERÄUSCHPASSAGEN ERGÄNZT ODER ERFORDERN EINEN WECHSEL DER EINZELNEN SPIELER ZU WEITEREN INSTRUMENTEN.

Bei den Wittener Tagen für neue Kammermusik etwa kam sogar einmal ein Streichquartett zur Uraufführung, bei dem der Primgeiger parallel zu seinem Spiel einen knisternden Plattenspieler zu bedienen hatte. Besonders die Streichquartette der Zweiten Wiener Schule, Werke von Arnold Schönberg, Alban Berg oder Anton Webern, oder die Beiträge von Béla Bartók hatten Anfang des 20. Jahrhunderts den Umgang mit der Form den Weg gewiesen. Schönberg fügte in zwei Sätzen seines 2. Streichquartetts den vier Instrumenten eine Sopranstimme hinzu. Den Weg in die von der strengen Zwölftontechnik losgelöste freie Atonalität jedoch beschritt Webern in seinen drei Streichquartetten. Nachdem die Gattung Mitte des 20. Jahrhunderts vor allem in westlichen Ländern eine Krise zu durchstehen hatte, nahm das Interesse am Streichquartett mit wichtigen Beiträgen von **Witold Lutoslawski** und **Luigi Nono** nach dem Krieg wieder zu. Lutoslawskis Landsmann **Penderecki** wagte den damals weitreichendsten Vorstoß ins Geräuschhafte, und der Pionier der elektronischen Musik, **Karlheinz Stockhausen**, verteilte die vier Mitwirkenden des Streichquartetts in seinem Helikopter-Quartett aus dem Zyklus „Licht“ auf vier Hubschrauber. Anders verlief die Entwicklung „hinter dem Eisernen Vorhang“ in Russland. Mit 15 Werken stand das Streichquartett im Schaffen **Dmitri Schostakowitschs** zahlenmäßig gleichberechtigt neben den 15 Sinfonien und ist auch in Wesen und Gehalt der großen Form ebenbürtig. Bezeichnenderweise hat der bekannte russische Bratschist und Dirigent **Rudolf Barschai** einige Streichquartette Schostakowitschs in exzellenten Bearbeitungen und Orchestrierungen dem sinfonischen Repertoire zugeführt. Er bearbeitete unter anderem das **10. Streichquartett op. 118** sowie das

legendäre **8. Streichquartett op. 110** für Streichorchester und orchestrierte das **3. Streichquartett op. 73** für Streicher und Holzbläser.


Ein anderer großer Streichquartettkomponist ist **Peter Ruzicka**. Seine Beiträge, so schrieb der Musikologe **Thomas Schäfer** einmal, zeigten „in mehreren Perspektiven einen Komponisten, dessen Musik zögert, offen lässt, sich zurückzieht, die Stille sucht, verharrt – und doch plötzlich wieder ausbricht, wild herausfährt, sich wie verzweifelt auflehnt.“ Von 1970 bis 2008 entstanden bislang sechs Quartette, die alle durch Untertitel bezeichnet sind, die auch auf außermusikalische oder philosophisch werkimmanente Zusammenhänge verweisen. In **Peter Ruzickas** vorerst letztem Gattungsbeitrag, dem **6. Streichquartett** mit dem Titel „Erinnerung und Vergessen“, ist eine Sopranistin besetzt. „Erinnerung und Vergessen“ blicke tief zurück in sein musikalisches Denken, erklärte **Ruzicka** einmal. „Vergangenes in der Zone zwischen Vergessen und Erinnerung wird durch Umkreisen, Durchdringung und Aneignung gegenwärtigt. Gefundene und erfundene musikalische Gestalten, darunter Spuren eines vor über vierzig Jahren begonnenen Streichquartetts, spiegeln die Entwicklung meines ästhetischen Bewusstseins.“

Die neuesten Beiträge zur Streichquartettgattung stammen von den jungen Autoren **Jörn Arnecke** und **Daniel Smutny**.

Jörn Arnecke vollendete sein **Streichquartett Nr. 3** mit dem Titel „Wasserkreisel“ während eines Stipendiaten-Aufenthaltes am Internationalen Künstlerhaus **Villa Concordia Bamberg**. Das im Auftrag des **Brandenburger Theaters** entstandene Werk wird am 17. April 2010 zur Ausstellungseröffnung des bildenden Künstlers **Gerhard Göschel** in der

Kunsthalle **Brennabor** in **Brandenburg** voraufgeführt. Die offizielle Uraufführung findet am 22. Mai 2010 im Rahmen der „Langen Nacht der Kammermusik“ am **Brandenburger Theater** statt.

Mit dem Maler **Gerhard Göschel** verbindet **Arnecke** eine persönliche, schon zehn Jahre währende Freundschaft. Tatsächlich hätten der Maler und der junge Komponist bei ihren Arbeiten gegenseitig voneinander profitiert. **Gerhard Göschels** Installation „Jäten im Paradies“ etwa habe, wie **Arnecke** äußert, sein elektroakustisches Stück „Coup, coup, coupe“ in eine dunkel eindrucksvolle Sphäre gerückt, die dem Stück eine tiefe Emotionalität verleiht. Auch der bildhafte Titel „Wasserkreisel“ des neuen Streichquartetts bezieht sich auf eine Bildvorlage des Malers.

Für sein Streichquartett „So zaghaft diese Worte der Nacht“, das das **Stadler Quartett** am 14. Februar 2010 im Rahmen des Festivals „ECLAT“ in **Stuttgart** zur Uraufführung brachte, hat **Daniel Smutny** bereits zum zweiten Mal den **Stuttgarter Kompositionspreis** erhalten. 

Neue Streichquartette

14.02.2010

STUTTGART

UA **DANIEL SMUTNY:**

„So zaghaft diese Worte der Nacht“ (Streichquartett) (ECLAT, Stadler Quartett)

17.04.2010

BRANDENBURG

UA **JÖRN ARNECKE:**

Wasserkreisel (3. Streichquartett) (=Voraufführung) 22.05.2010 (=offizielle UA)

Leyendecker: Violakonzert

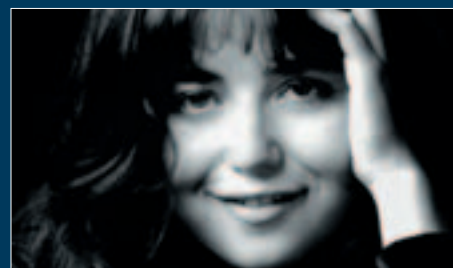
IM VERGLEICH ZU IHRER KLEINEN SCHWESTER, DER GEIGE, KLINGT DIE BRATSCHE SCHON ETWAS VERSCHNUPFTER. UND WEIL SIE IM ORCHESTER MEIST ZU SCHLÄFRIG LANGWEILIGER BEGLEITUNG VERDAMMT IST, MUSSTE SIE STETS VIEL SPOTT ÜBER SICH ERGEHEN LASSEN.

Seit Weltstars wie Yuri Bashmet, Kim Kashkashian oder Nobuko Imai mit spektakulären Konzerten unter anderem von Alred Schnittke und Edison Denissow für dieses Instrument um den Erdball touren, muss man sich um das angekratzte Image der Bratsche allerdings keine Sorgen mehr machen. Nun hat auch der Komponist eines Klarinetten-, Gitarren-, Violoncello- und Klavierkonzertes **Ulrich Leyendecker** ein **Violakonzert** geschrieben. Es entstand 2007/08 im Anschluss an das „Mannheimer Konzert“ für Doppelorchester, das Wolfram Christ als Dirigent in Auftrag gegeben hatte. Durch die fruchtbare gemeinsame Arbeit an diesem Projekt ergab sich wie von selbst die Idee, diese Arbeit fortzusetzen. So entstand also das Wolfram Christ als Bratscher gewidmete Violakonzert. Die Großmeister der Vergangenheit seien leider zurückhaltend gegenüber der Kombination Solobratsche und großes Orchester gewesen, befindet Leyendecker selbst. „Die Scheu, die Bratsche als ein Instrument der orchestralen Mittellage solistisch einzusetzen, ist verständlich, da ihre Durchsetzungsfähigkeit geringer ist als die der Violine und des Cellos.“ Gerade das hat Leyendecker wie schon bei seinem Gitarrenkonzert besonders gereizt.

Die ganz eigene Farbe der Bratsche und die Nutzung ihrer Register, die sich in der Tiefe mit der Mittellage des Violoncellos und in der Höhe mit der mittleren Höhenlage der Violine überschneidet, gibt – solistisch hervortretend – reichhaltige, delikate, von den identischen Lagen der Violine und des Cellos deutlich verschiedene Farbtönung. „Diese habe ich genutzt“, ergänzt Leyendecker, „indem ich besonders von der charakteristischen Tiefe, aber auch von dem Hin- und Herspringen in die verschiedensten Register viel Gebrauch gemacht habe. Zum rein Solistischen kommen diverse kammermusikalische Kombinationen der Bratsche mit anderen Soloinstrumenten des Orchesters.“

19.03.2010
KAISERSLAUTERN
UA **ULRICH LEYENDECKER:**
Konzert für Viola und Orchester
Wolfram Christ, Viola
Deutsche Radio Philharmonie
Saarbrücken Kaiserslautern
Ltg.: Christoph Poppen

*Lera Auerbachs
vier Streichquartette
in einem Konzert*



Das US-amerikanische Borromeo String Quartet, das am 5. April 2008 in Columbus (Ohio) **Lera Auerbachs** „**Fragile Solitudes**“ für Streichquartett und Orchester uraufgeführt hatte, präsentiert am 29. April 2010 in der ‚New Gallery‘-Konzertreihe in Boston erstmals alle **vier Streichquartette** Auerbachs in einem Konzert.

*Zuwachs in unserer
„Bearbeitungsreihe“*

Die Ausgabenreihe mit Bearbeitungen großer Vorlagen aus der Musikgeschichte ist durch viele neue Titel ergänzt worden. Früher waren in dieser Reihe unter anderem Bearbeitungen von Sergej Prokofjews Ballettmusik „Romeo und Julia“ für Bläserquintett, das Doppelkonzert von Johannes Brahms in einer Bearbeitung für Violoncello und Orchester oder die orchestrale Fassung von Franz Liszts Klavierstück „Lyon“ erschienen. Nun gibt es Neuauflagen mit Musik von Johannes Brahms, Felix Mendelssohn Bartholdy, Georg Friedrich Händel und Antonio Vivaldi in Kammermusikbearbeitungen von Cord Garben und David Geringas. Besuchen Sie unsere Website und informieren sich.

*Uraufführung
der ersten Sinfonie
von Allan Pettersson*



Der schwedische Sinfoniker Allan Pettersson hat seine erste Sinfonie in nicht aufführbarem Zustand hinterlassen. Dem Komponisten und Posaunisten Christian Lindberg ist es nun gelungen, das Werk zu vollenden. Er selbst dirigierte die Uraufführung mit dem Sinfonieorchester Norrköping am 14. Januar 2010.



Dmitri Schostakowitsch:
„Die Nase“.Mariinsky Soloists,
Orchestra and Chorus;
Itg.: Valery Gergiev
Mariinsky 25ACD MAR0501

Dmitri Schostakowitsch: Die Nase

Die Neueinspielung von Dmitri Schostakowitschs genialer Operngroteske „Die Nase“ nach der gleichnamigen Erzählung von Nikolai Gogol durch Mitglieder des Mariinski-Theaters unter Leitung von Valery Gergiev wurde kürzlich für einen Grammy nominiert.

Die Handlung dieses Opernfrühwerks ist so grotesk wie unterhaltend. Erzählt wird vom Kollegienassessor Kowaljow, der eines Tages ohne seine Nase erwacht. Wo sich bis gestern noch das Organ erhob, spannt sich heute nur noch glatte Haut. Zu Kowaljows Entsetzen macht sich die Nase selbstständig und entwickelt sich zu einem machtvollen Gegner.

Gogols Gesellschaftssatire von 1835, an der die zaristische Zensurbehörde prompt Anstoß nahm, war als groteskes Opersujet wie geschaffen für Schostakowitsch. Was dieser Komponist an neuartigen Stilmitteln und ironischen Klanggesten erfand, um die Verwirrung zu schildern, ist brillant.

Es ist schon mehr als dreißig Jahre her, dass sich Gennadi Roschdestwenskij und die Moskauer Kammeroper in einer Gesamteinspielung mit dieser mittlerweile häufig inszenierten Oper auseinandersetzen. Valery Gergievs hinreißende Einspielung mit seinem „Stammensemble“ setzt stilistisch neue Schwerpunkte. Mit dieser Studioaufnahme führt Gergiev jene Reihe russischer Opern fort, die er in früheren Jahren für das Label Philips mit Mitgliedern des Mariinski-Theaters aufgenommen hat.



Peter Ruzicka:
Sämtliche Werke für Streichquartett
Minguet Quartett
NEOS 10822/23

Sämtliche Streichquartette von Peter Ruzicka

Als Peter Ruzicka 2008 die Ehrendoktorwürde der Hamburger Musikhochschule verliehen wurde, sagte er zu den Aufgaben und Zielen seiner Rolle als Komponist: Der Komponist könne die Welt weder retten noch erlösen. Aber er könne Türen öffnen, vielleicht einen Spaltbreit nur, Erinnerungen wachrufen, Gedanken aussprechen, die andernfalls stumm bleiben müssten. Der Komponist wisse nicht alles, aber doch allerhand und es sei ein unvergleichliches Glück, Musik zu entdecken, zu schreiben und zu hören, die nie zuvor erklingen sei.

Einen bedeutenden Werkzyklus im Schaffen von Peter Ruzicka, der mittlerweile schon häufig live erklingen ist, stellen die sechs Streichquartette dar. Das Arditti Quartet, das auch teilweise Widmungsträger einzelner Werke ist, hatte die ersten fünf Quartette schon einmal geschlossen zu einer Einspielung beim Label ECM gebracht. Nun folgt das Minguet Quartett, das dem Komponisten ebenfalls seit langem verbunden ist, mit allen sechs Quartetten in einer exzellenten Neuaufnahme. Wie so oft in Ruzickas Werken spielt das Moment des Abbruchs, des Neuansatzes und des scheinbar unbestimmten Suchens eine wesentliche Rolle. Die Tendenz zur Desintegration, so hat es der Musikwissenschaftler und neue Direktor des Internationalen Musikinstitutes Darmstadt Thomas Schäfer einmal formuliert, sei gekoppelt an Momente des Einhaltens, an Augenblicke des Schweigens, in denen das Werk seine Leerstellen nach außen kehre.



Robert Schumann, Gabriel Fauré, Camille Saint-Saens, Alexander Glasunow (Bearb.: David Stromberg): Fünf romantische Stücke für Violoncello und Bläserquintett SIK 1737

Ein Grundanliegen dieser Bearbeitungen ist es, kammermusikalische Interaktion zwischen den Spielern zu schaffen. Das motivische Material wird dazu auf die verschiedenen Instrumente verteilt, was zu ganz neuen Klangeindrücken und Schwerpunkten führt. Die Bearbeitungen gehen bewusst eigene Wege und setzen sich von den Originalen ab. Die dynamischen Bezeichnungen, die Artikulationen, Phrasierungen und Vortragsangaben hat David Stromberg stets neu gesetzt.

Die Bearbeitung der Rokoko-Variationen von Peter Tschaikowsky und die anderen Bearbeitungen romantischer Literatur knüpfen an die Tradition kammermusikalischer Konzertfassungen an. Für die Instrumentierungen wurden das klassische Bläserquintett (Flöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott) und das dazu kontrastierende Cello gewählt.



Peter Tschaikowsky (Bearb.: David Stromberg): Rokoko-Variationen für Violoncello und Bläserquintett SIK 1736



Volker Dunisch:
LET'S GO LATIN!
Tango, Salsa & more
Piano Styles
SIK 1628

Der dritte Band von Volker Dunischs Klavierreihe (erschienen sind bereits „Play On!“ und „Song-Playing“) heißt „Let's Go Latin!“. Er gibt einen Überblick über grundlegende Spieltechniken, die für das Klavier in der lateinamerikanischen Musik gebräuchlich sind.

Behandelt werden Spielrichtungen, in denen das Klavier auch tatsächlich eine bedeutende Rolle spielt. Daher liegt der Schwerpunkt mit jeweils einem eigenen Kapitel auf Samba & Bossa Nova, Salsa & Son sowie dem Tango Argentino. Darüber hinaus kommen Bolero, Beguine und Cha-Cha-Cha zur Sprache.

Dabei werden 30 der populärsten Lieder und Stücke aus dem Repertoire lateinamerikanischer Musik vorgestellt, ergänzt durch ausführliche Anregungen zur Begleitung und musikalischen Gestaltung.

Für Latin-Jazz, wie den Bossa Nova, sind Kenntnisse in Jazzharmonik unerlässlich.

Eine kurze Einführung in diesen komplexen Bereich der Harmonielehre wird im Anhang geboten. Auch dieses Lehr- und Songbook des Autors bietet – wie die vorhergehenden Bände – jede Menge kreative Anregungen für das eigene Spiel, wobei gleichzeitig Grundlagenkenntnisse vermittelt werden. Für diese gelungene Mischung wurde bereits der zweite Band „Play On!“ mit dem Deutschen Musikeditionspreis ausgezeichnet.

Rolf Zuckowski /
Roni Zucker:
Rolfs Gitarrenschule
SIK 1416

Rolfs Gitarrenschule ist ein neues, bahnbrechendes Lehrwerk für Erwachsene, für Erzieherinnen, Lehrerinnen und selbstverständlich auch für Eltern. Für alle, die gerne mit Kindern singen und sich dazu auf der Gitarre begleiten möchten.

Der Liedermacher und Komponist Rolf Zuckowski gibt wertvolle Tipps zu seinen Liedern, wie man sie mit der Gitarre „griffig“ umsetzt und Kinder erfolgreich zum Lernen animiert.

Auch für Benutzer ohne Notenkenntnisse vermittelt die Schule Grundlagen des Gitarrenspiels. Dem Buch ist eine CD beigelegt, auf der wichtige Lernschritte von Rolf Zuckowski persönlich erklärt werden und seine Lieder in verschiedenen Schwierigkeitsgraden zum Mitspielen auf der Gitarre zu hören sind.



Premieren

1. Jahreshälfte 2010

- 15.01.2010** THEATER MAGDEBURG
27.01.2010 THEATER BRÜNN
Michael Nyman, Kammeroper
„Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte“
- 22.01.2010** THEATER USTI NAD LABEM
Ludwig Minkus/John Lanchbery,
Ballett „Don Quichotte“
- 30.01.2010** THEATER OSTRAVA
Sergej Prokofjew, Ballett „Romeo und Julia“
- 06.02.2010** NEW HOPE OPERA HAMBURG
Douglas Moore, Seifenoper „Gallantry“
- 19.02.2010** NATIONALTHEATER BRÜNN
Rodion Shchedrin, Ballett „Carmen-Suite“
- 19.02.2010** NATIONALTHEATER MANNHEIM
Carlos Chávez/Silvestre Revueltas,
Ballett „Frida Kahlo“
- 27.02.2010** STAATSTHEATER NÜRNBERG
Cy Coleman,
Musical „Sweet Charity“
- 05.03.2010** NATIONALTHEATER WEIMAR
UA Ballett „Grenztänzer“
(u.a. John Adams, Harmonielehre)
- 05.03.2010** THEATER MAGDEBURG
Marc Neikrug, Kammeroper „Through Roses“
- 06.03.2010** STAATSTHEATER BRAUNSCHWEIG
UA Ballett „Macbeth“
(u.a. mit Werken von Arvo Pärt)
- 12.03.2010** THEATER PLAUEN-ZWICKAU
Sergej Prokofjew, Ballett „Cinderella“
- 14.03.2010** THEATER BONN
Judith Weir,
Kinderoper „Das Geheimnis der schwarzen Spinne“
- 20.03.2010** SAN FRANCISCO BALLETT
USEA Lera Auerbach/John Neumeier,
Ballett „Die kleine Meerjungfrau“
(Übernahme der Hamburger Produktion)
- 27.03.2010** STAATSTHEATER SAARBRÜCKEN
Szen. UA Schubert/Rasmussen, Oper „Sakontala“
- 10.04.2010** THEATER HAGEN
Henry Purcell, Oper „The Fairy Queen“
- 10.04.2010** LANDESTHEATER COBURG
Sergej Prokofjew, Ballett „Cinderella“
- 08.05.2010** OPER LEIPZIG
Igor Strawinsky, Ballett „Les Noces“
- 16.05.2010** LANDESTHEATER INNSBRUCK
ÖE Michael Nyman, Oper
„Noises, Sounds and Sweet Airs“
- 03.06.2010** THEATER BIELEFELD
UA Ballett „Minimal – Maximal“
(darin: John Adams, The Chairman Dances)
- 07.06.2010** DE NEDERLANDSE OPER
AMSTERDAM
UA Alexander Raskatov, Oper „Hundeherz“ (russ.)